

<b>Zeitschrift:</b>	Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
<b>Herausgeber:</b>	Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen
<b>Band:</b>	47 (1976)
<b>Heft:</b>	12
 <b>Artikel:</b>	Seniorentanz : Kursbericht
<b>Autor:</b>	Hess, E.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-806746">https://doi.org/10.5169/seals-806746</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Aus dem VSA-Kurswesen

### VSA-Pflegekurs 1976 für Alters- und Invalidenheim-Personal

Nachdem wir vom VSA-Kursleiter, Herr Dr. F. Hösli, Heimleiter und Arzt im Alters- und Pflegeheim Ebnat-Kappel, einen sehr ausführlichen Kurzbericht im Sinne einer Kursauswertung entgegennehmen konnten, haben wir uns entschlossen, den nachträglich eingegangenen, etwas kurzen Bericht einer Tagungsteilnehmerin zu veröffentlichen. Es hat uns gefreut, dass sich eine Teilnehmerin die Mühe genommen hat, über ihre Erlebnisse und Erfahrungen zu berichten.

Red.

#### 1. Theorie im Spital Wattwil

Der erste Vortrag von Herrn Dr. med. B. Bischof, Wattwil, umfasste in kurzen Zügen ein Allgemeinbild über die organischen und psychischen Veränderungen des alternden Menschen.

Es wurden uns die am häufigsten vorkommenden Krankheiten und deren Pflege erklärt. So zum Beispiel: Die Appoplexie und die Wichtigkeit der Lagerung des Patienten sowie venöse Entzündungen, Thrombosen usw. Es wurde auch darauf hingewiesen, wie schlecht die Infektabwehr beim alten Menschen ist, so dass die Tuberkulose immer noch relativ häufig vorkommt. Das Schirmbild kann hier gute Dienste leisten und sollte benutzt werden, da vielfach beim Patienten keine Symptome vorhanden sind. Auch ist der Bronchial-, Magen- und Prostatakrebs im Alter sehr am Zunehmen.

Ebenso diagnostiziert man immer mehr den Diabetes mellitus. Dort wurden wir besonders auf die Gefahren in der Pflege (Verletzungen) hingewiesen.

Herr Dr. Bischof klärte uns sehr gut über den psychischen Zustand des Patienten auf, bei dem die Sinnesorgane krankhaft verändert sind. Symptome bei Augenkrankheiten (Glaukom) Unsicherheit, zum Teil Verwirrung. Wie wichtig ist es doch, dass in unseren Heimen gute Lichtquellen vorhanden sind.

Störungen des Gehörs, aber auch Hautkrankheiten (z. B. Juckreiz bei Diabetes mellitus) sollten unbedingt durch den Arzt behandelt werden.

In diesem sehr interessanten Vortrag durften wir doch viele praktische Anregungen über Probleme hören, mit denen wir täglich konfrontiert werden.

Der 2. Vortrag von Herrn Dr. Hösli, Pflegeheim Ebnat-Kappel, umfasste ein Gesamtbild über die optimale Beziehung des Patienten und dessen Pflegepersonal. Da ist besonders das Gespräch bei der Aufnahme eines Pensionärs oder Patienten von grosser Wichtigkeit. Dabei müssen wir feststellen, ob eine Glaubensbeziehung vorhanden ist und ihm die Möglichkeit geben, in seiner Konfession individuell betreut und geführt zu werden. Dadurch entsteht auch im Heim eine bessere Gemeinschaft.

Der Angestellte sollte eine zwischenmenschliche Beziehung zum Patienten haben und auf seine Probleme eingehen, auch wenn diese ihn nicht gross interessieren. Auch beim negativ eingestellten Patienten muss immer wieder Kontakt gesucht werden.

Das Gespräch zwischen Arzt und Personal ist sehr wichtig betreffend Applikation der Medikamente, und jeder Angestellte sollte wissen, dass er unter dem Berufsgeheimnis steht.

Herr Dr. Hösli konnte uns sehr eindrücklich und wieder neu mahnen, dass der Mensch nicht nur aus Körper mit Organen besteht, sondern als **Ganzes** erfasst werden will. Wie verantwortungsvoll ist doch unsere Aufgabe?

Nach dem Mittagessen im Spital Wattwil kamen wir zur praktischen Demonstration: *das Krankenzimmer*.

Sr. Margrit Brunner, Wattwil, und Hr. Junker, Alters- und Pflegeheim Brunnadern, zeigten uns an praktischen Beispielen, wie das Krankenzimmer ausgestattet werden muss, von der Beschaffenheit des Bodens bis zur Beleuchtung und der zweckmässigen Möblierung.

Die persönlichen Bedürfnisse des Patienten sollten weitgehend gewahrt werden und man muss ihm Gelegenheit geben, am aktiven Leben teilzuhaben. Ideal für das Krankenzimmer ist das Niveau-Bett. Es wurde ein Bett mit drei Motoren vorgeführt, und wir lernten das Einbetten und die Ganzwäscherei beim Patienten. Eine kurze Besichtigung im Alters- und Pflegeheim Ebnat-Kappel mit anschliessendem Nachtessen im Hotel Traube beschloss unseren ersten Kurstag.

#### 2. Vortragstag

Herr Dr. Hösli begann mit einem Vortrag über die **Ernährung** des betagten Menschen.

Durch den Bewegungsabbau beim alten Menschen sollten wir achten, dass auch der Kaloriengehalt herabgesetzt wird. Es ist eher besser, wenn der Betagte an Gewicht etwas verliert. Die Hauptmahlzeiten sollten morgens und mittags sein, das Abendessen darf nicht belasten. Vor allem soll die Kost eweißreich gestaltet werden. Fleisch ist das eweißreichste Nahrungsmittel, dazu genügend Gemüse und frische Salate. Wichtig ist, dass wir die Speisen schmackhaft anrichten.

Nach kurzer Pause sahen wir im Film: «Noch 16 Tage», die Pflege und Betreuung von Sterbenden.

Das anschliessende Podiumsgespräch mit einem Pfarrer, Arzt, Schwester, Heimleiter, Pensionär und Verwandten zeigte uns erneut, wie schwer und gross die Verantwortung jedes einzelnen ist, der sich in den Einsatz für den Nächsten stellt, besonders in der letzten Zeit seines Lebens.

Die Meinungen der Gesprächsteilnehmer, wie die Haltung des Betreuers gegenüber einem Sterbenden aussehen soll, gingen stark auseinander und so können wir mit Otto Pieper sagen:

«Von dem Eigentlichen des Todes kann niemand eine unmittelbare Erfahrung machen — es sei denn, vielleicht der Sterbende selbst.»

Das Gehörte beschäftigte alle sehr stark, das anschliessende Mittagessen in der Kantine des Spitals Wattwil wurde als wohltuender Unterbruch erlebt.

Der Nachmittag war für eine praktische Demonstration reserviert. Wir erlernten von Sr. Margrit und Herrn Junker, wie eine Haarwäsche im Bett, Mundpflege, Blasenspülung mit Urolex und die Lagerung des gelähmten Patienten vorzunehmen sind.

Anschliessend teilte Herr Dr. Hösli die 22 Teilnehmer in die verschiedenen Pflegeheime des Kantons St. Gallen auf und verabschiedete sie für eine Woche zum praktischen Einsatz.

Mit vielen Erfahrungen und Eindrücken kamen alle Teilnehmer nach 14 Tagen nochmals zusammen zur Auswertung des Kurses.

Wir waren uns einig, dass solche Kurse vermehrt durchgeführt werden sollten, denn wir haben viel gelernt.

Allen an der Organisation Beteiligten möchten wir an dieser Stelle herzlich danken.  
Charlotte Treschl

## Seniorentanz

### Kursbericht

#### Etwas, das «einschlägt»

Auf dem *Balmberg bei Solothurn* ließen sich gegen 50 Damen und Herren aus 9 deutschschweizerischen Kantonen in die Geheimnisse des Tanzen mit Senioren einführen, um nun zu Hause die erworbenen Kenntnisse in den von ihnen betreuten Altersgruppen anzuwenden. Beteigte sollen, wie neue Erkenntnisse zeigen, nicht nur unterhalten, sondern aus ihrer Passivität herausgeholt und zu einer sinnvollen Tätigkeit ermuntert werden. Unter die verschiedenen hierzu geeigneten Möglichkeiten gehört der Tanz in einer den Umständen angepassten Form. Man hat damit im Ausland, insbesondere in der Bundesrepublik Deutschland, bereits grosse Erfolge erzielt.

Ein erster Versuch, der letzten Winter von den Senioren-Volkshochschule Solothurn unternommen worden war, löste bei den Teilnehmern, im Alter bis zu 82 Jahren, helle Begeisterung aus. Das ermutigende Ergebnis dieses Unternehmens und verschiedenste Anfragen riefen den Gedanken wach, einen Kurs für Leiterinnen und Leiter durchzuführen, wie er nun auf dem Balmberg zu Ende gegangen ist. Trägerin war die *Senioren-Volkshochschule Solothurn*.

Die Leitung lag in den Händen von Frau Ilse Tutt, Vallendar/Koblenz, die innerhalb des «Arbeitskreises für Tanz im Bundesgebiet» vor zirka 8 Jahren die Sektion «Tanzen mit Senioren» gründen half. Sie wurde in unserem Kurse tat-

kräftig unterstützt durch Inger Merete Gerwig aus Mauer/Heidelberg und Ilse Behrens aus Freiburg i. Br.

Die Ausschreibung des Kurses erfolgte nur durch Hinweise in Pfarrblättern, Fachblatt VSA und ähnlichen zweckdienlichen Organen, zeitigte aber einen unerwarteten Erfolg, was füglich als *Beddürfnisnachweis* verstanden werden darf. Obschon die ursprünglich vorgesehene Teilnehmerzahl von 40 auf 50 erhöht wurde, bleibt noch eine Warteliste mit 20 Namen bestehen.

Dass die in den Kurs gesetzten Erwartungen nicht zu hoch lagen, wurde schon nach kurzer Zeit eindrücklich wahrnehmbar. «Wir sind völlig begeistert!» war die Antwort einer Teilnehmerin, die während des zweiten Halbtags zwischen zwei Reihen befragt wurde. mit gutem Recht verwendete sie in ihrer Antwort die *Wir-Form*. Die drei Frauen aus der BRD vermochten die Teilnehmer durch ihre fröhliche und gewinnende Art und das zu vermittelnde Tanzgut richtig zu faszinieren, was nicht nur in Worten, sondern noch viel unmittelbarer in den in heiterer Gelöstheit strahlenden Gesichtern und im spontanen Beifall nach jeder gelungenen Runde zum Ausdruck kam.

Was ist denn der Seniorentanz, dass er auch jüngere Leute so zu begeistern vermag? Er hat nichts zu tun mit dem Tanzanlass heutigen Zuschnitts und seiner lärmenden «Musik», ist weder eine Sportart noch ein Schautanz mit folkloristischem Einschlag.

Er wird meistens im Kreis getanzt, die Schritte sind vereinfachte Formen aus Volkstänzen verschiedener Herkunft. Aber auch Elemente des modernen Gesellschaftstanzes finden Verwendung (Blues, Rumba, Englisch-Walzer). Da er vor allem der Geselligkeit dienen soll, gehört der Partnerwechsel zu seinem Ablauf. Bei der Ueberzahl der Damen in der Altersstufe der Senioren wird besonderer Wert auf Tänze mit gleichberechtigten Partnern gelegt, damit auch Damen ohne männliche Begleitung am Seniorentanz teilnehmen können. Die Musik dazu ist sorgfältig ausgewählt und wird durch Schallplatten reproduziert. In dieser Form erweist sich der Tanz auch für ältere Menschen als ein echtes Bildungsgut, das sehr wohl geeignet ist, die Dreheit von Körper, Seele und Geist in Bewegung zu setzen und zu fröhlichem Mittun im Kreise Gleichgestimpter zu bringen.

Nach Prof. A. Gaupp gehört der Tanz zu den ursprünglichsten Lebensäußerungen des Menschen und ist als solcher *an kein bestimmtes Lebensalter gebunden*. Das Ziel des Tanzen mit Senioren ist aber nicht das Erreichen vollkommen Leistungen. Er ist nur Mittel zum Zwecke der Aktivierung des älteren Menschen, die beim Tanzen unmerklich erreicht wird. Es sollen Eigenkräfte geweckt werden, die den Senioren aus der bisher üblichen Aussenseiterstellung in die menschliche Gesellschaft zurückführen. Er soll lernen, die durch Wissenschaft und Technik «geschenkten Jahre» längerer Lebenserwartung zu einem ei-

genständigen, sinnerfüllten Leben selbst zu gestalten.

Die im Balmbergkurs vermittelten Grundlagen werden nun dazu dienen, dem Tanz mit Senioren die wünschbare Verbreitung zu ermöglichen. Zur Festigung und Erweiterung des erworbenen Wissens soll dem einhellig geäussernen Wunsch der Teilnehmer entsprechend eine Fortsetzung der Ausbildung ins Auge gefasst werden.

Die drei Damen aus Deutschland sind gerne bereit, wiederum die Leitung zu übernehmen. Es steht ihnen dafür aber nur die Zeit vom 19. bis 30. September 1977 zur Verfügung, die nur zum Teil in die Herbstferien fallen dürfte. Es ist geplant, die eine Woche für einen Anfänger- und die andere für einen Fortbildungskurs zu verwenden. Der Kursort ist noch zu bestimmen.

E. Hess, Solothurn

## Bruder Meinrich Düx zum 65. Geburtstag

Am 15. Juli 1976 konnte *Bruder Meinrich Düx FSC* in voller Frische die Vollendung seines 65. Lebensjahres begehen. Am 8. September 1976 feierte er das 40-jährige Profess-Jubiläum. 47 Jahre — unterbrochen von einigen Jahren Kriegsdienst (1941—1945) — wirkte er als Erzieher, Berufsschullehrer und Orthopä-

# VESKA-Kurse 1977

für **Stations- und Abteilungsschwestern/-pfleger von Spitälern, Kliniken und Heimen**

6 Kurswochen, berufsbegleitend über 7 Monate  
1. Kurswoche: 4.—7. April 1977

für **von Spitälern, Kliniken und Heimen  
Oberpflegepersonal**

7 Kurswochen, berufsbegleitend über 8 Monate  
1. Kurswoche: 7.—11. März 1977

**Interdisziplinärer Management-Kurs 1977**

5 Dreitäges-Seminare über 7 Monate  
1. Kurswoche: 16.—19. März 1977

Verlangen Sie bitte Kursausschreibungen beim VESKA-Generalsekretariat, Abt. Schulung, Postfach 149, 5001 Aarau, Tel. 064 24 12 22.

## Schule für Soziale Arbeit Zürich

### Ausbildung in Sozialpädagogik

Am **12. September 1977** beginnt wiederum ein **Fachkurs in Sozialpädagogik für Absolventen einer Grundausbildung in Heimerziehung** oder einer vergleichbaren Ausbildung und für Absolventen des Einführungskurses in Sozialpädagogik. Die Ausbildung dauert  $2\frac{1}{4}$  Jahre, aufgeteilt in  $1\frac{1}{4}$  Jahre Theorie und 1 Jahr Praxis, und erfordert neben der erwähnten Vorbildung die **Eignung zum Beruf** des Sozialpädagogen sowie gute Englischkenntnisse.

Wir nehmen gerne auch bereits Anmeldungen für spätere Kurse entgegen, da wir die Grösse unserer abteilungsinternen Einführungskurse nach Möglichkeit nach der Anzahl der Bewerber richten, die eine Grundausbildung in Heimerziehung absolviert haben. Die Klassengrösse des Fachkurses ist beschränkt auf 20 Studierende.

**Informationsveranstaltung für Interessen-  
ten: 7. Januar 1977.**

Prospekte und Auskünfte sind erhältlich bei der Schule für Soziale Arbeit, Zürich, Ausbildung in Sozialpädagogik, Bürglistr. 26, 8002 Zürich, Tel. 01 25 03 60.